

der jungen Leute zu überbieten suchten; es wurde deshalb festgesetzt, daß nach einer bestimmten Einteilung des Landes jedes Regiment einen gewissen Canton haben sollte, aus dem es seine Rekruten nehmen mußte, wodurch allerdings mehr Ordnung und strengere Aufsicht in die Sache kam. Auch sollte der Landbau und das bürgerliche Wesen nicht geradezu durch die Aushebung gestört werden, weshalb die ältesten Söhne oder Erben der Familien in Land und Stadt von derselben befreit wurden. Nach dieser neuen Ordnung wurden nun in jedem Cantone alle dienstfähigen Leute, besonders die jüngeren Bauernsöhne, im Voraus von den Behörden verzeichnet und für die Aushebung bestimmt, und diejenigen, welche noch nicht gleich zu den Fahnen genommen wurden, mußten einstweilen als Abzeichen ihres künftigen Berufes rothe Binden tragen.

Ein großer Theil des Heeres mußte aber nach wie vor durch eigentliche Werbung zusammengebracht werden; diese fand nicht nur in den brandenburgisch-preussischen, sondern auch in fremden Ländern statt. Besonders war es des Königs Vorliebe für recht lang gewachsene Soldaten, welche die Werbungen sehr erschwerte und sehr lästig für das ganze Land machte. Nach und nach steigerte sich jene Neigung so sehr bis zur Leidenschaft, daß das Verdienst der Regimenter theilweise danach beurtheilt wurde, wieviel oder wiewenig lange Soldaten dasselbe zählte. Vorzüglich wurde darauf in des Königs Leibregiment zu Potsdam gesehen, welches nicht bloß durch treffliche Einübung, sondern auch durch die Größe der Mannschaft als Muster aller übrigen Regimenter gelten sollte, und der König, so sparsam er sonst war, ließ es sich doch gern die größten Opfer, selbst Millionen kosten, um die längsten Leute aus allen Gegenden für sein Lieblingsregiment aufzutreiben. Sie erhielten außer ihrem monatlichen Solde von 4 Thalern nach ihrer Größe oder nach den ihnen bei ihrer Werbung bewilligten Bedingungen noch 5 bis 10, ja selbst 20 Thaler Zulage. Der König ließ sich mit jedem Einzelnen von diesen seinen liebsten blauen Kindern sehr gern ein, erzeigte ihnen allerlei Gunst durch Bewilligung von Grundstücken, Häusern, Schenkwirtschaften u. s. w., stiftete gern einträgliche Heirathen für sie, und es ging ihm auf der ganzen Welt nichts so nahe, als das Wohlergehen seiner Grenadiere. Als der neue Thurm der Petrikirche in Berlin kurz vor seiner Vollendung einstürzte, wurde die Meldung beim Könige mit den Worten eingeleitet: es habe sich in Berlin ein großes Unglück ereignet. „Was denn,“ rief der Fürst ungeduldig. „Der Petrithurm ist eingestürzt.“ Der König beruhigte sich bei dieser Nachricht und sagte gelassen: „Ich dachte Wunder was es wäre und glaubte, der Flügelmann von Glasenapp wäre todt.“ Da man wußte, daß dem Fürsten Nichts lieber sei, als lange Leute, so beeiferten sich alle befreundeten Monarchen, ihm solche zuzuschicken, besonders wenn sie etwas von ihm zu erlangen wünschten. Peter der Große dankte ihm für die Sendung einer besseren Bernsteinsammlung und eines schönen Jachtschiffes durch die Ueberlassung von 150 „langen Kerls.“ Der König von Frankreich verehrte ihm einst einen reich mit Brillanten besetzten Degen, der König aber meinte, ein Duzend langer Kerls wäre ihm lieber gewesen. — Der König schickte eine große Anzahl von Offizieren in allen Ländern umher, um für sein Leibregiment zu werben. Mit großen Kosten und großer Gefahr holte ein Major